

Die Unsiegbaren

Da, wo im Fussball nichts mehr ist, ist der FC Wollishofen 3.

Von Christoph Fellmann
(Das Magazin, 28.7.2007)

Die Spieler laufen an der Mittellinie ein, stellen sich in einer langen Reihe auf und winken. Es ist Samstag, halb drei Uhr nachmittags. Am Gitterzaun, der den Fussballplatz vom Schwimmbad trennt, steht in Badehose ein dunkelbraun gebrannter Mann mit Bart. Er ist der einzige Zuschauer, und er winkt nicht zurück. Dann pfeift der Schiedsrichter, das Spiel läuft, und es läuft nicht gut für den FC Wollishofen 3. In der Kabine haben sie besprochen, ein frühes Gegentor möglichst zu vermeiden. Dass sich der Gegner schon nach drei Minuten abklatscht, kann aber nur eines bedeuten: Die Dreierabwehr hat die Abseitsfalle versiebt, der kleine Stürmer mit der Nummer 14 und den krummen Beinen ist davongelaufen und hat zum 0:1 getroffen.

Dies ist eine Ballade vom Tabellenende, ein Bericht vom untersten Ende der 5. Liga. Tiefer gehts nicht. Etwa 2500 Mannschaften spielen im organisierten Schweizer Männerfussball, von der Super League bis hinab an diesen Ort, wo es zwar alle Fussballposen gibt, aber keine Liniengerichte und keinen Betreuerstab, keine Fans und keine Kameras - ja, noch nicht mal ein Matchtelegramm. Absteigen geht nicht, das ist der einzige Trost. Schön, dass der Fussball auch hierin die Welt spiegelt, die auch niemanden über ihre Ränder fallen lässt, denn Ball und Welt sind rund. Aber ganz unten ankommen, das ist natürlich möglich.

Nimmt man die Schweizer Fussballsaison 2006/2007 in einer einzigen Tabelle zusammen, so sieht das eher ungünstig aus für Wollishofen:

	S	P	T
1. FC Zürich	36	75	67:32
2. FC Basel	36	74	77:40
...			
...			
2492. FC Entlebuch	18	3	22:86
2493. FC Cosenza U.D. 2	16	3	20:79
2494. FC Brünisried II	22	3	16:105
2495. US Danis-Tavanasa	17	3	12:100
2496. FC Bressaucourt	20	2	20:97
2497. FC Laupen b	20	1	18:98
2498. Italia Zurigo 1b	16	1	17:143
2499. FC Chénens / Autigny 1a	22	0	20:121
2500. FC Wollishofen 3	16	0	13:93

Der FC Wollishofen, 1952 im Restaurant Bürgli gegründet und 1956 mit dem Cupderby gegen den damaligen Zürcher Nationalliga-B-Club Blue Stars bereits auf dem Höhepunkt, führt vier Aktivmannschaften. Wollishofen 1 pendelt seit Jahrzehnten zwischen der 2. und 3. Liga und beendete die Saison in der Gruppe 1 der 3. Liga auf dem 4. Platz. Wollishofen 2a und 2b spielten in der 4. Liga und wurden 4. und 5.; nur für den FC Wollishofen 3 sieht es auch im letzten Spiel der Saison, wenige Minuten nach Anpfiff, schon wieder schlecht aus.

«Scheisse», stöhnt Ennio, als das 0:2 fällt.

Ennio Russo, einer der Besten im Team, steht an der Seitenlinie, die Sonnenbrille im Haar, das Haar hinter den Ohren, das Sportzeug in der Tasche, und die Tasche in der Garderobe. Erst beim Kebabstand, wo sich die Mannschaft besammelt hat, ist aufgefallen, dass sein Spielerpass fehlt. Einen anderen Ausweis hat Ennio auch nicht dabei. Also verpasst er auf dem Spielfeld 1 der Sportanlage Katzenbach das letzte Saisonspiel seines FC Wollishofen 3 gegen den FC Hilal 1, ein libanesisches Team aus dem Zürcher Seebachquartier. Spielnummer: 198455. Zuschauerzahl, inzwischen: 3.

«Ennio, haben wir Wasser?», ruft jemand aus dem Mittelfeld.

«Wieso, habt ihr denn Bidons oder so was?», ruft Ennio. Und sagt: «Sie sind schlecht organisiert, das muss ich sagen.»

Später liegt für die Wollishofer am Spielfeldrand neben dem grünen Plastiksack mit den Wertsachen eine 1,5-Liter-Flasche Eistee in der Sonne. Ein klarer Vorteil für die Libanesen, die nebst Getränken sogar einen Eimer mit Wasser und einem Schwamm mitgebracht haben.

Der FC Wollishofen 3 spielt an diesem Nachmittag in den weissen Trikots. 2500 Franken würde es kosten, darauf Werbung zu machen, aber das hat bis jetzt noch niemand getan. Und das Team spielt mit einem 3-5-2-System. «Hilal hat im Mittelfeld ein Kurzpassspiel, das extrem effizient ist», hat Martin Rüttimann, Jahrgang 76, Programmierer und einer der beiden Spielertrainer, in der Kabine gesagt, «das müsstet ihr versuchen, echli zu zerstören. Darum spielen wir heute mit einem Fünfermittelfeld. Und nach vorn haben wir letzte Woche ziemlich mit Abschlägen gearbeitet; das war nicht schlecht, aber ihr müsst schauen, dass der Ball möglichst schnell über die Flügel nach vorn kommt. Wir haben nicht die Kraft, hier das Spiel aufzuziehen, also sucht einfach die Spitze.»

Ein Gewitter ist über den Katzenbach gezogen. Die Banderole des nahen Billard-Centers, Sponsor des FC Hilal 1, hängt in sich eingesunken am Gitterzaun, als die Libanesen das Anschlussstor hinnehmen müssen. Georg Jordan, Jahrgang 89, Carosseriespengler, schlägt am rechten Flügel eine hohe Flanke über den Strafraum, auf der anderen Seite köpft Pascal Higg, Jahrgang 84, Maurer, den Ball in die Mitte, wo er Ivo Casalini, Jahrgang 77, Betreuer in einem Werk- und Wohnheim für Alkoholiker, an den Oberschenkel springt; manche sagen später, ans Gemächt. Und so schießt Ivo drei Jahre nach jenem unvergesslichen Spiel in Kilchberg, als er den gegnerischen Goalie überlobbte, wieder ein Tor. Später, beim Bier, wird er die Szene schildern: «Ich will sie also reinhauen, treffe sie aber nicht richtig, und es schießt mir durch den Kopf: Jetzt habe ich sie schon wieder versiebt.» Doch der Verteidiger des FC Hilal 1 rutscht fulminant am Ball vorbei, und der rollt ins Tor. Es steht nur noch 1:2.

Wiederanpfiff. 1:3. «Sie wollen schon gewinnen», sagt Ennio. «Aber eben.» Er kaut Pistazien. «Sie können gut verlieren, das muss ich sagen. Scheisse, gopfertekel. Besser als ich jedenfalls. Ich glaube, ich schloste noch eine.»

Ennio Russo, Autospengler, die Eltern zurück auf Sizilien, ist jetzt 40. Er erinnert auf eine liebenswürdige Weise an die leicht linkischen, aber auch sympathischen Kerle in

den Filmen von Kurt Früh, die sich leicht um Kopf und Kragen reden, schnell mal in dumme Dinge reingeraten und so weiter. Seit vier Jahren spielt er beim FC Wollishofen in der 4. Liga und hilft unten in der 5. manchmal aus, wenn es geht und der Spielerpass dabei ist. Den Höhepunkt hatte seine Karriere vor vielen Jahren in Brüttisellen erreicht, in der Nationalliga B, wo er trainierte, aber leider keine Minute spielte. Er wollte Profi werden und wurde vom Heroin abhängig.

Nach zehn Jahren stand er gesund wieder auf dem Platz, spielte und trainierte Junioren in Altstetten, in Fällanden, in Wallisellen, bei Unterstrass. Jetzt bleibt er in Wollishofen, spielt aber ab nächster Saison nur noch in der 5. Liga und nennt es die Endstation seiner Spielerkarriere. Es fällt das 1:4.

«Ich habe schon Mist gemacht in meinem Leben», sagt Ennio. «Aber, vor allem wenn du an die Junioren denkst, auch viele gute Sachen.» Dann werden seine Augen traurig. «Das tut mir huere leid. Ich spiele seit dreissig Jahren Fussball, aber ich habe nie eine Saison mit null Punkten beenden müssen.» Er klaubt eine Zigarette aus dem Päckchen in seiner Hemdtasche, steckt sie in den Mund. «Siehst du, jetzt stinkts mir, dass ich den Drecksausweis vergessen habe.»

Dann ist Pause, und die elf Spieler kommen müde und rotgeschwitzt vom Rasen wie der Bauer von seinem verdorrten Feld. Marcel Käsermann, Jahrgang 69, Innendienstler in der Belüftungsbranche und zweiter Spielertrainer, hat sich in der ersten Minute den Oberschenkel gezerzt und hinkt. Es werde Zeit, dass er aufhöre, sagt er, und es ist nicht klar, ob ihn die Verletzung zu diesem Befund getrieben hat oder nicht doch der Spielstand. Martin Rüttimann spricht noch einmal zum Team: «Es gibt zwei Aspekte in diesem Spiel. Einer positiv, einer negativ. Den negativen muss ich nicht erwähnen. Der positive: Noch nie hatten wir so viel Platz. Wenn wir nachher intelligent spielen, kommen wir ganz leicht in den Strafraum. Und du, Winke, bleib dem 14er auf den Fersen und hindere ihn daran, noch mehr Tore zu machen.»

Eine Woche nach dem letzten Spiel sitzen die Spieler des FC Wollishofen 3 an zwei Festgarnituren auf der Sonnau. Im Heimstadion. Hinter dem Gitterzaun kicken die B-Junioren, davor knistert der Grill, und Winke und Ronny, die zwei Deutschen, die den Verein verlassen, schleppen Harrassen mit Bier heran. Auch Rütli und Mäse (die beiden Spielertrainer Martin Rüttimann und Marcel Käsermann) hören nach vier Jahren auf. Nun analysieren sie ein letztes Mal die vergangene Saison und versichern sich, dass der FC Wollishofen 3 noch bis vor zwei Jahren locker im Mittelfeld mitgehalten hatte. Ihr Verhältnis zum Misserfolg, sagen sie, sei ein entspanntes.

«Wirklich schlimm ist es doch nur, wenn du dreimal die Woche trainierst, so richtig ambitioniert bist und doch immer verlierst», sagt Mäse. «Aber wenn du es für dich machst, als eine Art Fitness... - Also für mich ist die Tragik jetzt nicht so immens, weisst du.»

«Und wir hatten in keinem Match Lämpen», fügt Rütli an. «Ich finde, das ist auch ein Erfolg.»

«Ja, gegen uns spielen sie friedlich.» Sie lachen.

«Was ich sagen wollte: Auch unter uns nicht. Bei uns kommen immer fast alle zum Bier nach dem Spiel.»

«Andere trennen sich im Streit, wenn sie verloren haben.»

«Weisst du noch, damals gegen die Post.»

«Der Typ, der ihnen davonlief?»

«Ja, und ihnen hinterherrief, sie seien alles Arschlöcher.»

«Der Schiedsrichter zeigte ihm noch die rote Karte, aber er war gar nicht mehr da.»

Telefon mit Rolf von Allmen. Bis 1999 war er Trainer der ersten Mannschaft des FC Wollishofen, stieg in zehn Jahren dreimal in die 2. Liga auf und dreimal wieder ab. Dann wurde er Präsident. Herr von Allmen, mussten Sie das Trainerduo wegen Erfolglosigkeit entlassen?

Der Präsident lacht. «Natürlich nicht. Die organisieren sich schon selber. Und in der Regel ist man ja froh, wenn man jemanden findet, der den Job macht.»

Sie sehen keinen Handlungsbedarf, wenn eine Ihrer Mannschaften keine Punkte macht?

«Ehrlich gesagt, interessiert sich ausser den Spielern niemand für die Resultate der vierten Mannschaft. Der Erfolg ist in unserem Verein bei drei Mannschaften wichtig: in der ersten, der zweiten und bei den A-Junioren.»

Man sagt, Wollishofen 3 seien die Färöer der Schweiz. Ist das nicht schlecht fürs Image?

«Überhaupt nicht. Aus der Sicht des Vereins ist es einfach wichtig, dass die vierte Mannschaft zusammenbleibt. Sie stellt einige unserer Schiedsrichter und Juniorentrainer, und auch bei Vereinsanlässen stehen diese Spieler am Grill wie alle anderen auch. Das ist entscheidend.»

Als einer der wenigen Stadtzürcher Clubs spielt der FC Wollishofen in einer eigenen Sportanlage. Die Sonnau liegt im Aggloland zwischen Wollishofen und Adliswil an der Hauptstrasse und auf einem Grundstück, von dem man schon seit Jahrzehnten hofft, ein Investor möge es mit einem Wohn- und Geschäftshaus erlösen. Ausgesteckt ist vorerst aber bloss auf der andern Strassenseite, und so hütet der FC Wollishofen auch in nächster Zeit eine Schublade mit bereits acht Jahre alten Plänen für einen neuen Sportplatz, und die Spieler ziehen sich weiterhin in der alten Eternitbaracke um, die seit 1963 provisorisch zwischen der Strasse und den zwei Fussballfeldern steht. Darin ist Platz für zwei Kabinen und Duschen, die Schiedsrichterkabine, eine Toilette, ein Pissoir und den Materialschrank des Platzwartes Jakob «Jack» Schegg, der auf der Sonnau nicht nur für seine schnurgeraden Linien geschätzt wird, sondern auch für seine Verdienste um das Bistro, «Jack's Bistro», das auf der Veranda der Baracke Platz hat und wo das Isostar 3.50 Franken, der Eistee und das Bier 3 Franken kosten.

An Sehenswürdigkeiten findet man auf der Sonnau vor: zwei Findlinge aus einer Eiszeit. Dann das Zehntel eines Quadratmeters vom Rasen des alten Letziggrund-Stadions, weil auch in der schlechtesten Mannschaft der Schweiz fast alle Fans der besten sind. Und schliesslich, drittens und fein gezäunt, aus der Werkstatt der Gebr. Mürset, Zürich, einen Grabstein für «s Drüü». Das war die alte dritte Mannschaft, die 1995 zum heutigen FC Wollishofen 3 wurde, der intern aus Gründen der Pietät aber nur

«s Vieri» genannt wird («s Füfi»), so will es die Verbandslogik, heisst 2b und spielt in der 4. Liga).

Der FC Wollishofen 3 hatte die ersten beiden Spiele der Saison verloren - 0:4 beim FC Hausen am Albis 1, 0:3 beim FC Oetwil-Geroldswil 2 -, als das Team am 23. September 2006 auf der Sonnau zum ersten Heimspiel der Saison einlief. Gegen den FC Wollerau 3 glückte das erste Tor, und man verlor 1:6. Bis zur Winterpause folgten vier weitere deutliche Niederlagen, nur im Oktober gelang im Spiel gegen die zweite Mannschaft von Rot Weiss SoleLuna 04 beinahe ein Sieg. Oder ein Punkt. Wollishofen lag mit 2:1 vorn, hatte das zweite Tor mit einem Spielerhügel gefeiert, der sogar den Gegner beeindruckte, und kassierte kurz vor Schluss doch noch zwei Tore. Rot Weiss überwinterte auf Platz 2, der FC Wollishofen 3 lag schon acht Punkte hinter dem Zweitletzten.

Hans Frehner war in Kalifornien, während seine Lieblingsmannschaft jedes Spiel verlor. Hausi, wie ihn alle nennen, betrachtete jeden Montag auf dem Internet den Tabellenstand und dachte bei sich: «Grossartig, sie treten immer noch an.» Frehner, 55 Jahre alt, Dozent für Recht an der Pädagogischen Hochschule Zürich, hat sich zu den anderen gesetzt. 41 Jahre spielte er beim FC Wollishofen, als Junior, später als Captain der ersten Mannschaft, seit 1978 nur noch in der 5. Liga, hauptsächlich darum, weil in der 5. Liga am Samstagmittag und nicht am Sonntagmorgen gespielt wird. Einmal hätte er nach Kilchberg wechseln können, aber, wie er sagt, «wenn du weisst, dass du sowieso keine Karriere machst, kannst du auch gleich bleiben, wo du bist». Bis vor zwei Jahren verteilte er als stupende Mittelfeldkraft beim FC Wollishofen 3 die Bälle, ein guter Fussballer noch immer. Dann nahm ihn die Arthrose sanft am Knie und führte ihn für immer vom Feld.

Hausi sagt: «Wenn du nicht so gut bist, ist es gar nicht so aussergewöhnlich, dass du sechzehnmal verlierst.»

«Es sind schon ein bisschen viele Niederlagen», sagt Mäse.

«Prost.» - «Prost.» - «Salut.»

Hausi, wie kann das passieren, dass man jedes Spiel verliert?

Hausi lacht laut.

«Gut, ich war ja nicht dabei.» Er setzt eine Kunstpause, dann den tödlichen Pass in die Tiefe: «Ich glaube ganz banal, das passiert, wenn die anderen besser sind.»

«Hey, wir haben ein paar gute Fussballer», sagt Mäse.

«Es sind einfach zu wenig Leute im Team, die technisch und vom Spielverständnis her wirklich gut sind, oder was meinst du?»

«Ja, schon. Es hat zum Beispiel kaum einen, der die ganze Juniorenlaufbahn gemacht hat. Viele von uns haben mal irgendwie angefangen. Da merkst du halt schon, dass die Basis fehlt.»

«Bei uns konnten schon immer alle mitspielen», sagt Hausi. «Auch wenn man ehrlicherweise bei manchem hätte sagen müssen: Das ist jetzt ein Nicht-Fussballer. Aber was solls. Wenn du die Bereitschaft zum Verlieren

hast, ist das okay. Auch wenns auf dem Platz dann fast zum Verzweifeln ist.»

«Ja, das ist heute noch so. Bei uns spielen Leute, die sonst kaum irgendwo spielen könnten. Wir sind eine der letzten Plauschmannschaften.»

Das Klima ist auch in der 5. Liga ruppiger geworden. Der Ehrgeiz, nicht bei den Letzten zu sein, ist bei den neu gegründeten Mannschaften, die hier beginnen müssen, so gross wie bei kleinen Vereinen, deren erste und einzige Mannschaft in der 5. Liga kickt. Viele reden vom Aufstieg und glauben, ihn zu schaffen, sind die Grätschen nur hart genug und wird der Schiedsrichter nur genügend laut bestürmt. Und das Niveau ist gestiegen, seit die meisten Mannschaften zweimal pro Woche trainieren wie die Grossen - mit Waldläufen, Ball- und Schusstraining und taktischer Instruktion. Nicht, dass die Spieler des FC Wollishofen 3 wie die Lämmer auf den Platz gehen. «Wir sind keine Klosterknaben, und gewinnen wollen wir auch», sagt Spielertrainer Käsermann. «Aber es ist halt nicht so, dass uns Niederlagen lange beschäftigen. Nach dem zweiten Bier diskutieren wir über ganz andere Sachen - und das ist ja gerade schön, dass wir hier nicht nur über Fussball reden können.»

So haben die Niederlagen den FC Wollishofen 3 bis jetzt noch nicht dazu verleiten können, mehr oder härter zu trainieren. Wie eh und je treffen sich die Spieler, vollzählig so gut wie nie, am Montagabend auf der Sonnau, und nach dem Einlaufen wird ein schöner Abend allemal für ein schönes Spielchen genutzt. Käsermann will ein leichtes Amusement nicht verbergen, als er von seinem Kollegen in der Firma erzählt, der die 5.-Liga-Mannschaft des FC Engstringen trainiert. «Im tiefsten Winter trieb er sie schon wieder über die Finnenbahn. Im Schnee!» Engstringen 2b beendete die Saison auf dem zweitletzten Platz - 19 Punkte vor Wollishofen 3.

Dirk Winkelmann, Jahrgang 80, Metallbauer, und Ronny Müschner, Jahrgang 75, Hauswart bei der Swisscom, fläzen ihr Grillfleisch auf die Teller und setzen sich an den Festtisch. In der nächsten Saison werden sie in der ersten und einzigen Aktivmannschaft von Hausen am Albis spielen. Sie hat den FC Wollishofen 3 in diesem Jahr mit 4:0 und 2:0 besiegt und die Saison auf dem sechsten Gruppenplatz beendet. Winke und Ronny, wie die beiden Deutschen aus Cottbus gerufen werden, sind keine besonders talentierten Fussballer. Winke spielte vor vielen Jahren als Junior in Cottbus, hörte auf und gab in Wollishofen sein Comeback. Ronny hatte mit 21 Jahren zu spielen begonnen, nicht als «Techniker», eher als «Kampfschwein», wie er sagt, doch das genügte nicht, um sich in der 4. Liga durchzusetzen.

Winke und Ronny sagen, sie bräuchten ein regelmässiges und gutes Training, um ein Spiel durchzustehen, das bekanntlich 90 Minuten und ein paar Zerquetschte dauert. In Hausen am Albis wird zweimal die Woche trainiert und in kompletten Einheiten: Kondition, Technik, Taktik, Standardsituationen. Ronny sagt: «Das ist hier in Wollishofen einfach zu lasch.» Winke sagt, er wolle aufsteigen. Ronny will «mitspielen und mithalten». In welchem Team, sei ihm egal. «In Wollishofen ists ein grosser Plausch, und es ist schön, mit den Jungs zu grillieren. Aber wenn ich entscheiden muss, ist mir der Fussball wichtiger. Verstehst du? Auch mal ein Spiel gewinnen.»

«Vor zwei, drei Jahren», sagt Mäse, «da gab es tolle Spiele. Sauber verteidigt, und vorne mit Nöggi die Töpfe gemacht.»

«Es ist halt fast keiner nachgekommen, der mal weiter oben gespielt hat. 2. Liga, 3. Liga», sagt Hausi. «Solche Spieler bringen wahnsinnig viel.»

«Und ein Junior, wenn er gut ist, will logischerweise in die erste oder zweite Mannschaft. Es sind wenige, die nur den Plausch suchen.»

Marcel Käsermann war ein guter Junior. Als er merkte, dass er mit Fussball trotzdem nie Geld verdienen würde, hörte er auf. Erst in Wollishofen spielte er wieder, zuerst in der 4., dann in der 5. Liga. Meldete die Flügelstürmer ab oder, wenn sie mal durchliefen, grätschte sie ab. Es gelangen ihm die weiten Pässe wie auch die Absatztricks. In Zukunft will er sich im Verein seines Sohnes engagieren. An dessen Spielen spürt er in sich gelegentlich wieder das Kribbeln und den verschärften Siegeswillen. «Ich merke jetzt, dass ich nicht der Typ bin, der Sport macht, bis er 45 ist oder 50. Mir reicht's, ein bisschen zu kugeln, und dann, du weisst schon, eins trinken gehen.»

Pause.

«Und man muss auch sagen, dass uns die Stürmer gefehlt haben.»

Bruno Müller, der aus der 2. Liga kam und den sie Nöggi nennen, fehlte die ganze Saison mit gerissenem Kreuzband. Der andere Stürmer ging im ersten Spiel der Rückrunde verloren. Esau Marantes, Jahrgang 83, Multimedia-Elektroniker, lief gegen den FC Uitikon 1b allein aufs Tor, ein Verteidiger rief «Offside», und der Schiedsrichter pfeift. «Easy», wie ihn die Mitspieler entgegen seines Temperaments rufen, sagte etwas, das in den Ohren des Schiedsrichters wie eine deutliche Beschwerde klang. Ein Wort gab das andere, und Easys letztes war «Arschloch». So ging der Stürmer, und mit ihm die Torgefahr, für fünf Spiele vom Feld. Der FC Wollishofen 3 beendete das Spiel mit neun Spielern und 0:12 Toren. Die nächsten Spiele war man komplett und verlor 0:2, 1:9, 0:3, 2:5, 2:7 und 1:3.

«Offside!», ruft Ennio zwischen zwei Pistazien. Der Schiedsrichter pfeift doch noch, und der Vater, der mit Bierbauch und Sohn seit Beginn der zweiten Halbzeit am Gitterzaun steht, begeht einen fatalen Fehler, als der Sohn fragt: «Papa, wieso hat er gepfiffen? Tor?»

«Nein, Offside», lehrt der Vater, und die Falle schnappt zu. «Was ist Offside?»

Doch fällt in diesem Moment das fünfte Tor für den FC Hilal 1, und es gelingt dem Vater, das Gespräch auf die neue Spielentwicklung zu lenken. Dass es ein Offside-Tor gewesen ist, verschweigt er. Es läuft ungefähr die 60. Minute, und niemand hätte etwas dagegen, die Saison jetzt zu beenden. Zuletzt vermutlich Torhüter Urs Jordan, Jahrgang 60, visueller Gestalter, der zwar gern viel zu tun hat auf dem Feld, aber eben auf dem Feld, nicht hinter der Linie.

Auch nicht Not-Stürmer Ivo Casalini, der in seinem letzten Spiel für Wollishofen mit unvergleichlicher Vergeblichkeit den Ball bestürmt, und der am Ende doch irgendwie sein Tor gemacht hat.

Nicht die beiden Deutschen, deren Spieltugenden nun am Hammermann zerschellen.

Nicht Marcel Käsermann, der hinkt und sich doch nicht auswechseln kann, weil der einzige Ersatzspieler mit Fieber nach Hause gegangen ist.

Nicht Ennio Russo, dem das alles leid tut.

Und vermutlich auch nicht Stephan Ryffel, Jahrgang 65, IT-Administrator bei einer Bank und der beste Fussballer des FC Wollishofen 3. Er war A-Junior bei den Grasshoppers, spielte im Kader der U16-Nationalmannschaft. Aber weil es in diesen Sphären des Fussballs keine Kollegen gebe, «und weil mir das Militärische am Fussball nie gefallen hat», ging er zu Wollishofen zurück, wo er schon als Junior gespielt hatte. Ab nächster Saison leitet Ryffel zusammen mit zwei jungen Spielern die Trainings des FC Wollishofen 3. «Ich habe in dieser Saison keinen Gegner gesehen, den wir nicht schlagen könnten», sagt der neue Übungsleiter.

Wie bitte?

«Einzig und allein mit gepflegtem Spiel. Wenn wir Laufbereitschaft zeigen und als Kollektiv intelligent spielen.»

Ryffel wird, mindestens so lange, wie die Spieler kommen, zweimal pro Woche zum Training einladen. Er will das Doppelpassspiel reaktivieren und die Spieler darin üben, den Ball zu führen, ohne hinzuschauen. Ihnen zeigen, wie man als zweithinterster Mann den Ball nicht an den Gegner verliert (oder an die Luft). «Das geht zum Glück alles ohne Drill», sagt Stephan, «sondern spielerisch, mit dem Ball und auf dem Platz.»

Es sind 75 Minuten gespielt, und auf dem Spielfeld 1 im Katzenbach steht es 1:9, als die erfahrungsgemäss schwächste Phase des Wollishofer Spiels beginnt: die durch konditionelle Aussetzer geprägte Schlussphase. Der Himmel ist wieder blau über den Blöcken und dem Bowlingcenter, im Schwimmbad liegen zwischen den neuesten Klingeltönen ausgestreckte Leiber, und es ist heiss auf dem Platz. Der FC Hilal 1 vergibt das 10:1, was den Wollishofern eine gewisse Erleichterung verschafft, aber auch viele Wünsche offen lässt.

Ennio prüft, wie viele Zigaretten noch da sind, um sie nach dem Schlusspfeiff zu verteilen. «Weisst du, Fussball ist so ein geiler Sport. Aber wenn du so hoch verlierst... Verdammt.» Es sind noch zehn Minuten zu spielen, als Ennio auf den Platz ruft, es sei bald fertig, der Gegner sei müde: «Chömid, Jungs, das Stängeli lassen wir uns nicht machen!» Und es sind noch acht Minuten zu spielen, als die Nummer 14 ein letztes Mal an der Wollishofer Verteidigung vorbeiläuft. Es steht 1:10.

«Bitte Fussballschuhe beim Wassertrog reinigen und vor den Garderoben ausziehen. Mit bestem Dank. Der Platzwart», lesen die Spieler auf dem Merkblatt, als sie zurück ins Klubhaus marschieren. Nur Ennio wartet mit seiner fertig gepackten Sporttasche auf der Treppe. Bald hört man libanesischen Gesang, die Wollishofer aber kommen aus der Kabine und gehen in die Pizzeria.

Beim zweiten Bier kommen die Spielertrainer auf die Taktik zurück. «Es war wohl etwas hilflos», sagt Martin Rüttimann, «Winke nach der Pause auf den 14er anzusetzen, was?»

Marcel Käsermann trinkt und sagt: «Ich würde sagen, aussichtslos.»

«Der war zu schnell.»

«Na ja.»

«Jä nu.»